

Vasile LICA

ALEXANDERSREZEPTION IN DER RUMÄNISCHEN KULTUR

Alexander's Reception in the Romanian Culture

The fascinating personality of the great Macedonian penetrated long ago and in various ways in the Romanian culture. Firstly, by means of *Alexandria*, the popular book known from Ireland to the Java Islands, then, at a scientific level, by means of Miron Costin and C. Cantacuzino's works, authors familiar with the Greek-Latin literary tradition on Alexander. Romanian hospodars and boyars bore his name, others – like Michael the Brave, as Iorga pointed out, or his diadochs and epigons – imitated him, as Caesar or Trajan did in their times.

The author has tried, following other historians' contributions, to bring more light to the diverse ways in which the image of the King was perceived: *Fürstenspiegel*, historical and political argument, literary motif etc., without leaving aside the great monarch's reflection into the modern Romanian textbooks and historiography.

Für die Alexanderrezeption in Rumänien war der Alexanderroman¹ von eminenter Bedeutung. Die rumänische Fassung der Alexandria hat sich wohl im Verlauf des 16. Jahrhunderts aus einer serbo-kroatischen Version des Alexanderromans entwickelt². Zunächst stellte sie eine bloße Übersetzung dieser Version dar, erhielt dann aber durch etliche Kopien, Abwandlungen und Anreicherungen mit neuen Erzähl- und Deutungselementen ihre ganz eigene Couleur³ und wurde ein außerordentlich beliebtes Volksbuch.

¹ Zum Alexanderroman s. G. Cary, *The Medieval Alexander*, Cambridge 1956; D.J.A. Ross, *Alexander Historiatus. A Guide to Medieval Illustrated Alexander Literature*, London 1963; F. Pfister, *Kleine Schriften zum Alexanderroman*, Meisenheim am Glan 1976; R. Merkelbach, *Die Quellen des griechischen Alexanderromans*, München 1977²; R. Stoneman, *The Greek Alexander Romance*, Harmondsworth 1991.

² Vgl. N. Cartoian, *Istoria literaturii române vechi*², Bukarest 1980, S. 132ff.; D. Simonescu, *Alexandria*, Bukarest 1958², S. 11ff. (Vorwort). Der rumänische Historiker M. Costin (1633-1691) vermutete, der Alexanderroman sei »aus dem Griechischen oder anderen Sprachen« ins Rumänische übertragen worden: »Scrie Pliutarhu, vestitu istoricu, la *Viața lui Alexandru Machidon* care au scris *Alexandria* cea adevărată, nu basne, cum scrie o *Alexandrie* den grece ori dintr-altă limbă scoasă pre limba țării noastre, plină de basne și scornituri...« (*Opere*, hrsg. von P. P. Panaitescu, Bukarest 1958, S. 89).

³ Simonescu, *a.a.O.*, S. 18ff.

Freilich war Alexander im rumänischen Kulturraum nicht nur in Form der Alexandria, sondern auch durch die Vita Alexandri Plutarchs und die Historiae Alexandri Magni des Q. Curtius Rufus sowie durch Münzen präsent. Seit dem 17. Jahrhundert mehrten sich in rumänischen Gelehrtenkreisen Stimmen, die eine dezidiert historische Behandlung der Alexandergeschichte anmahnten und gegen die legendarische Alexanderüberlieferung polemisierten. Gleichwohl blieb deren Wirkungsintensität unvermindert hoch. Denn es war die Poetisierung des Alexanderstoffs, die dessen Popularisierung und Popularität in entscheidendem Maße bedingte. Als »poetisches Wesen«⁴ faszinierte die Alexanderfigur, als fikionalisierte Gestalt beflügelte sie die Phantasie, als dichterisches Konstrukt wurde sie zu einer paradigmatischen Größe: im Politischen, Moralischen, Kulturellen, Historischen. Weil die Alexandria, in mündlicher wie schriftlicher Vermittlung auf alle Sektoren des Kulturellen abstrahlend, den makedonischen König in die rumänische Geschichte förmlich eingemeindet, ihn mit ihr aufs engste vernetzt und so dafür gesorgt hatte, daß der poetisierte Alexander als der historische erschien, wahrte sie ihren Rang als exzellente Quelle der Alexanderrezeption.

Auch wenn zahlreiche Studien zur Alexanderrezeption in Rumänien existieren, hingewiesen sei an dieser Stelle etwa auf das umfangreiche, im Jahre 1915 publizierte Werk von N. Iorga⁵, der u.a. die Beziehungen Michaels des Tapferen (1593-1601) zur Alexandria analysiert, oder auf die Arbeiten der Literaturhistoriker N. Cartoian und D. Simonescu, denen die heute verbindliche Ausgabe des rumänischen Alexanderromans verdankt wird, so steht doch eine Gesamtdarstellung, die alle Rezeptionsformen berücksichtigen und die Multifunktionalität der ›imago Alexandri‹ detailliert beschreiben würde, noch aus. Die nachfolgenden Ausführungen können natürlich nicht einmal ansatzweise eine derartige Gesamtdarstellung liefern. Sie bieten nur eine Skizze. Ihren Anfang soll diese Skizze von der Frage nehmen: Wann trat Alexander der Große in die rumänische Kultur ein?

*

Daß die Persönlichkeit des makedonischen Königs schon die mittelalterlichen Rumänen interessierte, darf vorausgesetzt werden. Byzanz

⁴ B.G. Niebuhr, Historische und philologische Vorträge, an der Universität zu Bonn gehalten. Zweite Abtheilung: Alte Geschichte nach Justin's Folge mit Ausschluß der römischen Geschichte (= Vorträge über alte Geschichte, an der Universität Bonn gehalten), 2. Bde., hrsg. v. M. Niebuhr, Berlin 1847-48, II,2, S. 506.

⁵ *Faze sufletești și cărți reprezentative la români, cu specială privire la legăturile Alixîndriei cu Mihaiu Viteazu* (Extras din *Analele Academiei Române*, Seria II, Tom XXXVII) Bukarest, 1915.

war ja sehr nahe, wo die Erinnerung an Alexander stets wachgehalten wurde⁶. Als die ersten Magyarenscharen im 10. Jahrhundert von Pannonien nach Transylvanien zogen, erfuhren sie vom walachischen Fürsten Menumorut von Biharia, er sei ein Untertan des byzantinischen Kaisers⁷. Daß Alexander für das Kaisertum der Byzantiner die Funktion eines »Heros-Archetypus« hatte⁸ und in der byzantinischen Reichs- und Kaiserideologie eine feste Referenzgröße bildete, wird Menumorut kaum verborgen geblieben sein. Als Untertan eines Kaisers, der sich in der Nachfolge Alexanders sah und nicht zuletzt daraus seine Herrschaftsansprüche ableitete, rückte der walachische Fürst selbst sozusagen in einen Alexanderzusammenhang. Daß Menumorut sich dieses Zusammenhangs bewußt war, ist als gegeben zu betrachten. Das aber impliziert, daß man im 10. Jahrhundert im Raum Transylvaniens eine Vorstellung von Alexander hatte, wie vage auch immer. Für andere Regionen des späteren Rumänien läßt sich das dito vermuten.

Evidenzen freilich fehlen. Denn im Gefolge der zahllosen Kriege, die im Mittelalter die rumänischen Länder verwüsteten, wurden viele Kulturgüter zerstört. Darunter befanden sich gewiß auch solche, die mit Alexander in Verbindung standen. Wenn also die Präsenz des makedonischen Königs in Rumänien vor dem Spätmittelalter nicht nachweisbar ist, dann ist das fraglos eine Folge jener Verheerungen. Gleichwohl besitzt die Annahme große Wahrscheinlichkeit, daß Alexander hier seit dem hohen Mittelalter weithin Bekanntheit besaß. Als »Kolporteur« der Alexandergeschichte werden gebildete Byzantiner, hauptsächlich aber serbische Mönche gewirkt haben, die aus dem südslawischen Raum vor den Osmanen in die rumänischen Fürstentümer flüchteten.

Zwei dieser Geistlichen seien genannt. Der eine, ein Grieche, Bischof Iachint von Vicina, hatte lange am Hof des walachischen Fürsten geweiht und wurde im Jahre 1359 vom Patriarchen von Konstantinopel als »Metropolitus Ungrowlachiae« anerkannt, also als Metropolit der Walachei sowie der Herzogtümer Amlaş und Făgăraş in Transylvanien, die den walachischen

⁶ Zu Alexander in Byzanz s. H.J. Gleixner, *Das Alexanderbild der Byzantiner*, München 1961.

⁷ *Gesta Hungarorum* 20 (= *Anonymi [P. Magister] gesta Hungarorum*, in *Scriptores rerum Hungaricarum tempore ducum regumque stirpis Arpadianae gestarum*, ed. E. Szenpetery, I Budapest 1937, S. 60-61): Et verba sua non conturbant animum nostrum eo, quod mandaverit nobis se descendisse de genere Athile regis, qui flagellum Dei dicebatur, qui etiam violenta manu rapuerat terram hanc ab atthavo (sic !) meo, sed tamen modo per gratiam domini mei imperatoris Constantinopolitani nemo potest auferre de manibus meis.

⁸ H.-G. Beck, *Das byzantinische Jahrtausend*, München 1982, S. 149f.

Fürsten gehörten⁹. Der andere, der serbische Mönch Nikodim, gründete zwischen 1370 und 1375 das Voditza-Kloster in der Kleinen Walachei, dem heutigen Oltenien¹⁰. Man kann schwerlich glauben, daß Kleriker, die sich wie Iachint von Vicina und Nikodim in den rumänischen Ländern niederließen, nie von dem großen Makedonen gehört oder ihr Wissen über ihn gezielt zurückgehalten haben sollten. Alexanders Taten waren im byzantinischen Reich, wie angedeutet, ein integraler Bestandteil des »kollektiven Gedächtnisses«. Der makedonische König war dort allzu gegenwärtig, als daß es jenen Geistlichen hätte gelingen können, ihm nicht zu begegnen. Daher wird es sich so verhalten haben, daß sie die kriegerischen rumänischen Fürsten, in deren Territorien sie lebten und wirkten, auf Alexander aufmerksam machten und ihnen vielleicht sogar den »Heros Archetypus« als mustergültiges Vorbild nahebrachten. Trotz des Ausfalls an beweiskräftigen Dokumenten läßt sich einfach nicht denken, daß vor der Entstehung der Alexandria keine Alexandererzählungen in Rumänien umgelaufen sind. Es ist vielmehr mit einer Alexandertradition zu rechnen, deren Wurzeln in das hohe Mittelalter reichen und die durch die Mönche, die aus Byzanz nach Rumänien kamen, vitalisiert und intensiviert wurde.

N. Iorga hat ermittelt, daß sich in Rumänien im 16. Jahrhundert Namen wie Alexandru und Ruxanda, Răzvan und Darie häufen. Er führt diesen onomastischen Befund auf den Einfluß des Alexanderromans zurück¹¹. Der Name Alexandru ist indes erstmals im 14. Jahrhundert bezeugt. Iorga erklärt dies aus der Verwandtschaft der rumänischen Dynastien der Bassaraben und Muschatinen mit den byzantinischen und südslawischen Herrscherhäusern, in denen der Name Alexander verbreitet war.

Der walachische Fürst Nicolae-Alexandru (1352-1364), der Gründer der walachischen Metropole, war der erste Träger dieses Namens, ein zweiter Alexandru cel Bun (1399-1431), d.h. der Gute, der zu den wichtigsten moldawischen Herrschern zählte. Alexander der Gute war ein Verbündeter Władysław Jagiello und stand ihm Kampf gegen die Kreuzritter zur Seite. Er hat vom Patriarchen von Konstantinopel die Anerkennung der moldawischen Metropole erhalten. Der Fürst erwarb im großen Stil Reliquien und tat sich als Förderer der Kultur hervor. Auf Wunsch Alexanders verfaßte der Mönch Gregorios Tzambak, in slawonischer

⁹ Cartoian, *a.a.O.*, S. 27; *Istoria românilor* III. *Genezele românești*, hrsg. von Șt. Pascu und R. Theodorescu, Bukarest 2001, S. 596; *Istoria românilor* IV. *De la universalitatea creștină către Europa 'patriilor'*, hrsg. von Șt. Ștefănescu, C. Mureșan und T. Teoteoi, Bukarest 2001, S. 250ff.

¹⁰ Cartoian, *a.a.O.*, S. 32ff.; *Istoria românilor* IV, S. 274ff.

¹¹ N. Iorga, *a.a.O.*, S. 16ff.; vgl. auch V. Bogrea, *Pagini istorico-filologice*, hrsg. von M. Borcilă und I. Mării, Klausenburg 1971, S. 354ff.

Sprache, eine Vita des Heiligen Ioannes des Neuen von Kilija, dessen Reliquien der Herrscher gekauft und nach Suceava, der Hauptstadt des Fürstentums, gebracht hatte. Bei dem moldawischen Mönch Gavriil aus dem Neamtzu-Kloster, der ein berühmter Kalligraph, Kopist und Miniaturist war, bestellte Alexander der Gute unter anderem Exemplare der Homilien des Gregor von Nazianz¹².

Ein dritter prominenter Träger des Namens Alexandru war ein moldawischer Kronprinz, ein Sohn des Königs Stefan (1457-1504). Letzteren bezeichnete der polnische Historiker Jan Dlugosz als »Stephanus ille Magnus« wegen seiner mehr als dreißig siegreichen Kriege gegen Türken, Tataren, Magyaren und Polen. Stefan errichtete bekanntlich die nicht nur im Inneren, sondern auch von außen ebenso reich wie kostbar bemalten Klöster im Moldaugebiet und pflegte diplomatische Kontakte mit allen zeitgenössischen Großmächten¹³.

*

Historisch faßbar wird eine rumänische Alexandertradition indes erst mit der Alexandria. Das früheste zuverlässige Zeugnis für deren Existenz in Rumänien bildet ein Fürstenspiegel vom Anfang des 16. Jahrhunderts. Das Werk stammt aus der Feder des walachischen Fürsten Neagoe Basarab (1512-1521)¹⁴ und trägt den Titel *Învățăturile lui Neagoe Basarab către fiul său Theodosie* (= Die Lehren des Neagoe Basarab an seinen Sohn Theodosios). Es ist auf Slawonisch verfaßt¹⁵. Iorga erwägt, daß die serbo-kroatische Fassung des Alexanderromans, die der Fürstenspiegel rezipiert, von den serbischen Fürstinnen Militza und Elena, jene die Gemahlin des Fürsten Neagoe Basarab, diese die Gemahlin des Fürsten Petru Rareş von Moldau (1527-1538, 1541-1546)¹⁶ im rumänischen Raum heimisch wurden¹⁷.

Wie auch immer, sicher ist, daß sich der Metropolit der Moldau, Grigore, im Jahre 1562 eine Kopie der serbo-kroatischen Fassung besorgte. Sie wurde unter den Handschriften der Bibliothek des moldawischen

¹² Cartoian, *a a.O.*, S. 35.; s. auch C. Cihodaru, *Alexandru cel Bun*, Iaşi 1988 und *Istoria românilor* IV, S. 252ff.

¹³ I. Ursu, *Ştefan cel Mare*, Bukarest 1925. Die neueste Darstellung über Stefan den Großen findet man in: *Istoria Românilor* IV, S. 364-399 (nach den Materialien und Aufsätzen von Ş. Papacostea und L. Şimanschi).

¹⁴ *Istoria românilor* IV, S. 413-416.

¹⁵ Iorga, *a a.O.*, S. 4ff. Der Fürstenspiegel wurde zweimal ediert: V. Grecu, Bukarest 1942; D. Zamfirescu, Florica Moisil und G. Mihăilă, Bukarest 1971.

¹⁶ *Istoria românilor* IV, S. 431-452.

¹⁷ Iorga, *a a.O.*, S. 18.

Neamtzu-Kloster entdeckt¹⁸. In kurzer Zeit ist die Alexandria ins Rumänische übertragen worden. Von den zahlreichen Kopien liegt eine besonders wertvolle aus den Jahren 1619-1620 vor. Angefertigt hat sie der junge Priester Ion Românu (= Ioannes Valachus), der aus dem Dorf Sînpetru (= Sankt Peter) in Țara Hațegului, dem heutigen Kreis Hunedoara in Transylvanien, kam. Diese Handschrift wird unter dem Namen Codex Neagoeanus in der Bibliothek der Rumänischen Akademie der Wissenschaften aufbewahrt¹⁹.

Nun erheben sich drei Fragen: Wer hat den Alexanderroman ins Rumänische übersetzt? Wann war das? Wo geschah es? Die erste Frage ist schlicht nicht zu beantworten. Die einfachste Antwort auf die zweite Frage lautet: Die Übersetzung muß nach 1562, als der Metropolit Grigore die serbo-kroatische Fassung bestellte, und vor 1619-1620, als der Codex Neagoeanus fertiggestellt wurde, entstanden sein. Der Priester Ion, der ihn geschaffen hat, sagt eindeutig, daß es sich um eine Kopie handelt. Ion ist folglich nicht identisch mit dem Erstübersetzer. Die Literaturhistoriker sind der Meinung, daß die rumänische Version des Alexanderromans noch ins 16. Jahrhundert zu datieren ist. Iorga setzt in seiner Studie über den Einfluß des Alexanderromans auf die rumänische Kultur die Erstübersetzung Ende des 16. Jahrhunderts an²⁰.

Wo wurde aber die Alexandria ins Rumänische übertragen? Cartojan und Simonescu votieren für den südlichen Teil Transylvaniens. Die Region sei seit alters von slawonisch-rumänischer Kultur geprägt, überdies ein wichtiger Kreuzungspunkt vieler Handelswege gewesen und deshalb der geeignetste Kandidat für die Lokalisierung²¹. Demgegenüber vertritt Iorga eine andere Ansicht. Er stützt sie, ebenso wie die genannten Literaturhistoriker, auf sprachliche und historische Beobachtungen. Iorga unterstreicht zu Recht, daß die Begrifflichkeit, die in der rumänischen Übersetzung des Alexanderromans für Ämter und Institutionen sowie für die soziale, politische und militärische Organisation Verwendung findet, auf einen unabhängigen rumänischen Staat verweist. Allein die Walachei und die Moldau könnten als Vorbilder eines solchen Staates gedient haben. Nur in diesen Ländern gab es Voievozi, Boieri, Vornici, Călărași, Pedestrași, Jupînese, in ihnen war der türkische Einfluß stärker als in Transylvanien. Termini wie Poartă, Haraci, Dragoman, Caic, Tepsie, Clondir, Sampsoni=Samsún (Hunde) belegen es. Und nur in der Walachei und in der

¹⁸ Cartojan, *a.a.O.*, S. 133ff.; Simonescu, *a.a.O.*, S. 11f.

¹⁹ Ebd.

²⁰ Ebd. ; Iorga, *a.a.O.*, S. 20ff.

²¹ Cartojan, *a.a.O.*, S. 133ff.; Simonescu, *a.a.O.*, S. 11f.

Moldau existierte ein regelrechtes rumänisches Heer, allenfalls auf diese Gebiete passen die benutzten Begriffe, ihre Herkunft aus dem südlichen Transylvanien ließe sich nicht vernünftig erklären²². Der Übersetzer hat die geographische Perspektive desjenigen, der von der Donau aus schaut, weil von Türken, Tataren, Polen und Rußland die Rede ist²³. Höchstwahrscheinlich wurde die Übersetzung des Alexanderromans südlich oder östlich der Karpaten vorgenommen, denn in der Tat lebten ausschließlich dort Rumänen in eigenen Staaten. Man wird daher Iorgas Ansicht beipflichten müssen.

Es ist hier nicht der Ort, die rumänische Alexandria mit anderen Fassungen des Alexanderromans ausführlich vergleichend zu analysieren. Aber einige wenige Punkte seien doch notiert. Abgesehen von der Konfusion im Historischen findet sich auch in der rumänischen Alexandria eine außerordentliche Verwirrung im Geographischen²⁴. Die Kopisten und Bearbeiter des Romans haben die Stationen des Alexanderzugs dabei teilweise abgeändert und in den geographischen Raum verlegt, der ihnen vertraut war. Nach der Unterwerfung der Römer zieht Alexander statt nach Karthago zum Beispiel nach Țara Leșească, d.h. nach Polen, darauf nach Țara Românească, d.h. in die Walachei, dann nach Ardealul, d.h. nach Siebenbürgen²⁵. Der Euphrat wird als die östliche Grenze des Königreiches von Poros bezeichnet²⁶.

Auffällig ist zudem die Tendenz der rumänischen Alexandria, ihren Helden zu christianisieren. Alexander schwört dem Heidentum ab und wird Christ²⁷. Zu den Königreichen, die der christliche Herrscher Alexander erobert, zählt auch dasjenige des Kroisos²⁸. Viele weitere Anachronismen kommen hinzu. Die kämpfenden Heere benutzen Pulver, Flinten und sogar

²² Iorga, *a.a.O.*, S. 20ff.

²³ Iorga, *a.a.O.*, S. 22. Nach Merkelbach, *a.a.O.*, S. 6 »verrät« sich die Herkunft des Verfassers des griechischen Alexanderromans gerade durch die darin enthaltenen geographischen Angaben: »Er war, wie sich aus vielen Indizien ergibt, Alexandriner und konnte sich einen Zug gegen Persien nur aus der ägyptischen Perspektive vorstellen«.

²⁴ Merkelbach, *ebd.*: »Man sieht, die Verachtung von Geographie und Chronologie ist geradezu souverän - oder vielmehr der Autor ist äußerst unwissend«; S. 56: »Der Verfasser des Alexanderromans war zweifellos ein sehr ungebildeter und unwissender Mensch«; S. 188f.: »Diese beiden Quellen hat um 300 n. Chr. ein ziemlich unwissender alexandrinischer Bearbeiter ineinander gearbeitet und einige eigene Erfindungen dazu gegeben... Die eigenen Erfindungen des Bearbeiters... sind geschmacklos.«

²⁵ *Alexandria* (wie Anm. 2) S. 68-70.

²⁶ *Alexandria* S. 120.

²⁷ *Alexandria* S. 99.

²⁸ *Alexandria* S. 61, 100.

Kanonen²⁹. Alexander besteigt den Thron mit siebzehn und ist vierzig Jahre lang König³⁰. Er wird von den Söhnen einer Makedonin namens Minerva vergiftet, die Makedonien ihrem Sohn Levcaduş sichern will³¹. Nach Alexanders Tod begeht Rhoxane Selbstmord³².

Alexander verkleidet sich auch in der Alexandria mehrmals als Gesandter oder sogar als Späher. Die Episode vom Raub der goldenen Becher fehlt im rumänischen Alexanderroman selbstverständlich nicht, erfährt aber eine Deutung, die grundlegend von den Deutungen abweicht, die sich in anderen Versionen finden³³. Nachdem die Perser festgestellt haben, daß der Gesandte, der zum Mahl geladen ist, einen goldenen Becher eingesteckt hat, drängen sie den Gast zu einer Erklärung. Der verkleidete Alexander antwortet, er folge einer makedonischen Sitte, der gemäß ein Gesandter drei goldene Becher an sich nehmen dürfe. Die rumänische Alexandria stellt den König nicht als gemeinen Dieb dar, sie legitimiert das Verhalten Alexanders, die Bezugnahme auf die vermeintliche makedonische Sitte hat den Status eines rechtfertigenden Arguments. Bei seiner Flucht vom Mahl gebraucht Alexander die drei Becher als Instrumente, um den Weg frei zu bekommen³⁴.

Immer wieder rühmt der rumänische Alexanderroman die Toleranz des Königs gegenüber den unterworfenen Völkern³⁵ und dessen Hochachtung für fremde Kulturen. An einer Stelle der Alexandria steht der Satz: »Der Gelehrter ist eine wertvolle 'Schatzkammer'«³⁶. Alexander ist der beste Schatzmeister, er ist der kultivierte Mensch par excellence. Die negativen Züge, die gerade der antike Alexanderroman seinem Protagonisten verleiht, sind in der rumänischen Alexandria förmlich ausradiert. Sie zeichnet ihn als Edelmann, als Idealrepräsentanten des christlichen Fürstenstandes.

Die Verbreitung der Alexandria erhöhte sich im 17. Jahrhundert, der Roman wurde allmählich zu einem Volksbuch. Die Zahl der Kopien stieg.

²⁹ *Alexandria* S. 62, 119.

³⁰ *Alexandria* S. 140. Es ist zu vermuten, daß der Autor hier an die langen Regierungszeiten von Mircea dem Alten (32 Jahre), Alexander dem Guten (31 Jahre) und Stefan dem Großen (47 Jahre) gedacht hat.

³¹ *Alexandria* S. 151ff. Bemerkenswert ist, daß der in Jerusalem (!) sterbende Alexander zu Ptolemaios sagt: »Trink Du auch, mein Bruder, von dem Becher, den Du mir gegeben hast!« Demnach gehörte der Hetairios zum Kreis der Mörder.

³² *Alexandria* S. 156f.

³³ Merkelbach, *a. a. O.*, S. 57: »Als der verkleidete Alexander bei Darius zum Mahl eingeladen wurde, verschmähte er nicht, die goldenen Becher, aus denen man trank, einzustecken. Als er dann erkannt wurde, floh er, nahm aber die gestohlenen Becher mit.«

³⁴ *Alexandria* S. 89ff.

³⁵ *Alexandria* S. 99f.

³⁶ *Alexandria* S. 106: »Omul cărturariu iaste vistiariu desăvîrşit.«

Das Buch kostete viel, mit ihm konnte sogar die Steuer bezahlt werden. Im Jahre 1713, so ist vom italienischen Privatsekretär des aufgeklärten walachischen Fürsten C. Brîncoveanu (1688-1714) zu erfahren, wurde der Alexanderroman zum ersten Male gedruckt, und zwar auf Veranlassung von Antim Ivireanul, dem Metropolit der Walachei³⁷. Ivireanul war gebürtiger Georgier³⁸ und ein bedeutender Gelehrter. Der Druck, den er in Auftrag gab, ist verloren gegangen. Es war das erste Volksbuch, das in Rumänien überhaupt eine Drucklegung erlebte.

Iorga glaubt, daß die Auflage auf Befehl des Ratgebers Brîncoveanus, dem Historiker C. Cantacuzino (1640-1716) vernichtet wurde³⁹. Cantacuzino hatte die Universität Padua besucht und besaß eine eindrucksvolle Bibliothek. Er kannte das Alexanderwerk des Q. Curtius Rufus und gießt in seiner *Istoria Țării Românești* (Geschichte der Walachei) Spott über die Alexandria aus. Sein Verhalten ähnelt demjenigen des Historikers Miron Costin, dem großen »Logothetes Moldaviae«. Es ist alles andere als unwahrscheinlich, daß Cantacuzino, der auch ein Onkel des Fürsten war, in der Tat einen solchen Befehl erteilt hat.

Libelli sua fata habent! Während die Werke der beiden soeben genannten Historiker erst im 19. Jahrhundert gedruckt worden sind, wurde die Alexandria im 18. Jahrhundert zweimal gedruckt. Daneben lagen, wie dargelegt, zahlreiche handschriftliche Fassungen des Romans vor. Eine dieser Handschriften, der sich viele andere zur Seite stellen ließen⁴⁰, sei hier hervorgehoben. Es handelt sich um einen wundervollen Codex mit farbigen Miniaturen, der 1790 von Năstase Negrul aus Iași geschrieben wurde⁴¹. Auch diese Handschrift wird in der Bibliothek der Rumänischen Akademie der Wissenschaften aufbewahrt⁴².

Die erste, noch vorhandene gedruckte Ausgabe der Alexandria datiert von 1794 und ist in Sibiu-Hermannstadt in der Offizin von Peter Bart erschienen. Die Veröffentlichung des Buches wurde von Kir Simion Pantea

³⁷ Antonio Del Chiaro erwähnt in seiner *Storia delle moderne rivoluzioni Valachia*, Venedig 1718, eine *Storia di Alessandro il Macedone, stampata in lingua valaca, ma detta Storia è veramente curiosa per le molte favole che in essa vendosi frammischiare*.

³⁸ Simonescu, *a. a. O.*, S. 25 hält es für wahrscheinlich, daß Antim in Georgien bereits mit der Alexanderthematik in Berührung gekommen war.

³⁹ Iorga, *a. a. O.* S. 54.

⁴⁰ Ebd.

⁴¹ Iorga bietet in seiner Studie eine Fülle photomechanischer Reproduktionen verschiedener Miniaturen dieser Handschrift; Simonescu, *a. a. O.*, S. 25.

⁴² Der Codex, er trägt die Nr. 869, ist mühelos einsehbar. Erstaunlich ist deshalb, daß Ross, *a. a. O.*, S. 45, schreibt: »Alexander-books in Rumanian prose ... exists, based on the *Serbian Alexander*. None of them appears to exist in an illustrated form.«

aus Sălciua de Sus gefördert. Pantea, er war vielleicht ein kleiner Adliger, vielleicht ein vermöglicher Großbauer, übernahm die Druckkosten. Die Edition aus der Druckerei Bart liegt allen späteren Ausgaben zugrunde und ist auch von Cartoian und Simonescu herangezogen worden⁴³. Die gedruckte *Alexandria* lieferte nicht zuletzt die Vorlage für die Fassung des Alexanderromans, die im Jahre 1923 vom größten rumänischen Schriftsteller, M. Sadoveanu, publiziert wurde⁴⁴.

*

Die Kenntnis der Geschichte Alexanders des Großen speiste sich in Rumänien, wie eingangs bemerkt, noch aus anderen Quellen. Rumänische Gelehrte waren bereits im 17. Jahrhundert mit der historischen Alexanderüberlieferung vertraut. Es ist nicht zu übersehen, daß die rumänischen Gelehrten Arrian, Diodor u. Justin in diesem Zusammenhang nicht kannten. Sie schätzten die romanhafte Alexandertradition nicht, ja bekämpften sie. Das Beispiel M. Costins zeigt es. Er hatte in Polen ein Jesuitenkolleg besucht und lobt in seinem *Letopisețul Țării Moldovei* (= Geschichte der Moldau) Plutarch, weil der in der *Vita Alexanders* die wahre *Alexandria* dargestellt habe. Daß Costin Plutarch kannte, ist seinem Kommentar zur Aussage des antiken Autors zu entnehmen, die Persönlichkeit großer Männer lasse sich besser an Kleinigkeiten als an großen Schlachten studieren⁴⁵. Costin hat sich im Rahmen seiner Forschungen über die Herkunft der Rumänen auch auf die Alexandergeschichte des Q. Curtius Rufus bezogen. Die Rede des skythischen Gesandten vor Alexander, die Curt. 7,8,12-30 gibt, ist von ihm ins Rumänische übertragen worden. Da die Gebiete, die zur Zeit Alexanders von Skythen bewohnt wurden, in Costins Gegenwart eine tatarische Bevölkerung hatten, übersetzt er Skythen durchgängig mit Tataren⁴⁶.

Costins Vorbehalte gegen den Alexanderroman teilte C. Cantacuzino. Für ihn, den Leser des Q. Curtius Rufus, ist die *Alexandria*, den alten griechischen Epen vergleichbar, ein reines Märchen- und Lügenbuch, an dem allein das einfache Volk Gefallen findet und exklusiv Gefallen finden soll⁴⁷. In ähnlicher Weise ließ sich D. Cantemir (1673-1723) vernehmen, der von Leibniz zum Mitglied der Berliner Akademie vorgeschlagen wurde und als

⁴³ Vgl. Simonescu, *a. a. O.*, S. 25-29.

⁴⁴ *Istoria lui Alexandru cel Mare Macedon*, Bukarest 1923.

⁴⁵ Costin, *a. a. O.*, S. 89; vgl. *Plut. Alex.* 2.

⁴⁶ Costin, *a. a. O.*, S. 315ff.

⁴⁷ *Stolnicul C. Cantacuzino, Istoria Țării Românești*, hrsg. von N. Cartoian u. D. Simonescu, Craiova, o. J., S. 7: »Că măcară acea *Alexandrie* bălmăjaște și asemenea ca aceia alte cărțului, ci acelea aflări omenești numai ce sînt sau basne de cele ce făcea și scormia poeticii ethnici în vremea Elinilor pentru orbul norod ...«

Verfasser der großen *Historia incrementa atque decrementa Aulae Othomanicae* über die Grenzen Rumäniens Bekanntheit erlangte. Auch Nicolae Stoica von Hatzeg (1751-1833), der in Banat tätig war, wandte sich entschieden gegen die Alexandria. Stoica verfügte über eine numismatische Sammlung, zu der auch Alexandermünzen zählten. Im Jahre 1825 brachte er eine Übersetzung der *Historiae Alexandri Magni* heraus. Sie war nicht vollständig, sondern bot aus didaktischen Gründen ausgewählte Passagen. Numismatische und historische Interessen bestimmten Stoica zu seiner epitomierten Curtius-Übertragung: » ... weil ich in meiner Sammlung auch Münzen von Alexander dem Makedonen habe, entschied ich mich, Euch seine wahre Geschichte, und nicht diejenige fabelhafte, die gedruckt ist, zu bieten. Deshalb habe ich Curtius zum ersten Male gekürzt ins Rumänische übersetzt«⁴⁸.

Mochten andere Gelehrte das, was Nicolae Stoica von Hatzeg begonnen hatte, fortsetzen und mochte die rumänische Altertumswissenschaft im 19. und 20. Jahrhundert sich Arbeitsinstrumente schaffen oder diese adaptieren, die für die Alexanderforschung unverzichtbar waren, so fehlt es doch nach wie vor an rumänischen Ausgaben und Übersetzungen aller antiken Alexanderhistoriker. Nur Arrians *Anabasis*⁴⁹, Plutarchs *Vita Alexandri*⁵⁰ und die *Historiae* des Q. Curtius Rufus⁵¹ sind in Gänze übertragen. Als Manko fällt ferner einmal die Konzentration der rumänischen Historiographie auf Alexanders Donaufeldzug, zum anderen der Umstand auf, daß es bloß zwei oder drei populärwissenschaftliche Alexanderdarstellungen gibt. Vor zehn Jahren hat A. Suceveanu zwar eine solide Alexandermonographie veröffentlicht⁵², aber von einer intensiven, systematischen Beschäftigung mit der Alexandergeschichte kann noch keine Rede sein. Die Gründe hierfür sind bekannt, sie brauchen nicht dargelegt zu werden.

*

Wohl aber lohnt sich, knapp darzulegen, wie die Alexandergeschichte in den rumänischen Lehrbüchern aufbereitet wurde, die im Schulunterricht der letzten Jahrzehnte in Gebrauch waren. Mit der sowjetischen Okkupation kam es zur Einführung des Systems der einheitlichen Lehrbücher. Lange Zeit

⁴⁸ Q. Curtius Rufus, *Viața și faptele lui Alexandru cel Mare*, übers. von C. Gerota und eingel. von D. Simonescu, Bukarest 1970, S. XXf.

⁴⁹ Flavius Arrianus, *Expediția lui Alexandru cel Mare în Asia*, übers. von R. Alexandrescu und eingel. von A. Suceveanu, Bukarest 1966.

⁵⁰ Plutarch, *Viața lui Alexandru*, in Plutarch, *Vieți paralele III*, übers., eingel. und komm. von N.I. Barbu, Bukarest 1966, 341-437, S. 548-555.

⁵¹ Vgl. Anm. 32.

⁵² A. Suceveanu, *Alexandru cel Mare*, Bukarest 1993.

diente für die Alte Geschichte eine Übersetzung des an sowjetischen Gymnasien benutzten Schulbuchs⁵³, dessen Verfasser A.V. Mischulin, ein Historiker des Spartakusaufstandes, war. In diesem Unterrichtswerk nicht anders als in den an ihm sich ausrichtenden Geschichtslehrbüchern aus der Feder rumänischer Autoren waren für die Behandlung der Alexandergeschichte maximal zwei Stunden vorgesehen⁵⁴. Auch wenn das nicht eben viel war, so erfuhr der Schüler doch aus den weitgehend positivistisch gehaltenen Darstellungen alles Wesentliche über die Geschichte des Königs. Nachdem die Kommunistische Partei Rumäniens 1964 ihre »Unabhängigkeitserklärung« abgegeben hatte, wurde die historische Interpretation freier und konnte viel von jenem vulgärmarxistischen Ballast abwerfen, der Mischulins Lehrbuch ebenso beschwerte wie die rumänischen Schulbücher, die seinem Muster folgten. Obwohl man den Schulbüchern, die gleichsam Mischulins Geist atmeten, vieles vorwerfen könnte, eins muß man ihnen lassen: Die politische Geschichte wurde in ihnen jedenfalls nicht stiefmütterlich behandelt!

Die Lage hatte sich in den siebziger Jahren völlig verändert, da die Lehrbücher für den gymnasialen Geschichtsunterricht vor allem in den oberen Klassen mittlerweile im Sinne der »histoire des civilisations« erstellt wurden. Der Schüler erhielt keine Ereignisgeschichte mehr geboten, sondern machte mit Alexander eine ebenso kurze wie folgenlose Bekanntschaft im Rahmen des weit gespannten Themenkomplexes »Formen der politischen Organisation in der Antike«. Der gesamte Themenkomplex sollte nach dem Willen des Ministeriums in zwei Stunden förmlich durchgehechelt werden, für die Alexandergeschichte blieben unter diesen Bedingungen ungefähr zehn Minuten⁵⁵!

Diese Situation ist auch nach der Wende fast gleich geblieben. Zwar hat man die Dinge curricular ein wenig anders gewichtet und die Geschichte des Alexanderreiches der Geschichte des hellenistischen Zeitalters zugeordnet. Aber von Alexander als handelndem Subjekt ist nach wie vor so gut wie keine Rede. Anders gesagt: Die Persönlichkeit wurde sozusagen mit Erfolg aus der Geschichte vertrieben und bleibt aus ihr verbannt.

Die Gymnasialschüler der unteren Stufe haben indes mehr Glück, weil die »New History« ihre Schulbücher nicht so stark beeinflusst hat. Sie bekommen einen im großen und ganzen gediegenen Überblick über die Herrschaft von Philipp II. und Alexander und eine bündige historische

⁵³ *Istoriya drenewo mira*, Moskau 1952.

⁵⁴ *Istoria lumii antice*. Manual pentru clasa a V-a, Bukarest 1953, S. 86-89.

⁵⁵ *Probleme fundamentale ale istoriei antice și medievale*, Bukarest 1977. Der Althistoriker Andras Bodor, der Verfasser dieses Textes, konnte nichts dagegen unternehmen !

Erklärung der Beziehungen zwischen dem Alexanderreich und der hellenistischen Staatenwelt⁵⁶. Diese Schulbücher enthalten auch Karten und anschauliches Bildmaterial. Aber beklagenswert ist, daß die Schulbücher insgesamt nichts oder fast nichts über den Menschen Alexander an Kenntnissen vermitteln.

*

Alexander hat, ich deutete es an, in der rumänischen Literatur und Folklore tiefe Spuren hinterlassen. Öfter treffen wir auf Wendungen à la: »stolz wie ein Alexander auf seinem Ducipal (statt Bukephalos)« oder »wie Alexander den König Por besiegte«⁵⁷. Höchst interessant, aber kaum zufriedenstellend zu beantworten ist dabei die Frage nach den Wechselbeziehungen zwischen Alexanderroman und rumänischer Folklore. Nur äußerst selten läßt sich feststellen, wer wen beeinflusst hat⁵⁸. Nehmen wir folgendes Beispiel: Am Ende der rumänischen Alexandria tötet Bukephalos, nachdem er vom sterbenden König Abschied genommen hat, den Mörder Alexanders und verschwindet dann plötzlich von der Bildfläche. Diese Episode sucht man bei Pseudo-Kallisthenes und Julius Valerius, den Vorlagen aller späteren Romanfassungen, vergebens. Sie entstammt mithin definitiv nicht der antiken Alexanderromanüberlieferung, sei sie griechischer oder römischer Provenienz. Im rumänischen Märchen aber - wie in vielen anderen Volksmärchen - ist das Pferd des Helden unsterblich. Es kann sprechen, fliegen und kämpft neben seinem Herrn⁵⁹. Offenkundig hat die Alexandria diese Qualitäten aus dem Fundus der rumänischen Märchentradition entnommen und auf den Bukephalos übertragen.

Die bildende Kunst wiederum bietet zahlreiche Beispiele für die Adaptation und Verschmelzung von Motiven des Alexanderromans mit solchen biblischer Herkunft. So sehen wir in einer Kirche aus der Walachei Alexander, Poros, Dareios, Nebukadnezar am Ufer der Hölle sitzen⁶⁰.

⁵⁶ Vgl. Liuba Gheorghită und S. Oane, *Istorie*. Manual pentru clasa a V-a, Bukarest 1997, S. 87ff.

⁵⁷ M. Sadoveanu (1880-1964), der mehrere historische Romane verfaßt hat, gibt in seinen Werken zahlreiche weitere Beispiele.

⁵⁸ L. Şăineanu, *Basmele române*, Bukarest 1978², S. 28 ist wohl gegen M. Gaster, *Literatura populară română*, Bukarest 1883, S. 26-30 zuzustimmen, daß viele Motive aus der Folklore in die *Alexandria* gewandert sind. Freilich läßt sich auch die Übernahme von Motiven der *Alexandria* in die rumänische Folklore nachweisen; vgl. Cartoian, *a. a. O.*, S. 134f., Maria Marinescu-Himu, *La Légende d'Alexandre le Grand dans la littérature roumaine*, in *Ancient Macedonia I*, Thessaloniki 1970, S. 407 (mit Literatur).

⁵⁹ Schon der Pegasos verfügt über derartige Talente.

⁶⁰ Vgl. Cartoian, *a. a. O.*, S. 135; Simonescu, *a. a. O.*, S. 25; Marinescu-Himu, *a. a. O.*, S. 415.

Damit ist die Frage nach den Funktionen berührt, die Alexander in der rumänischen Kultur hatte? Ich denke, man kann grob vier Funktionen unterscheiden: die politisch-militärische, die moralische, die kulturelle und die historisch-argumentative. Recht besehen sind diese vier Funktionsbereiche nicht sauber voneinander zu trennen, aber sie sind eben auch nicht identisch und dies scheint mir zu rechtfertigen, sie gesondert zu betrachten.

*

Nahezu zahllose Herrscher haben seit hellenistischer Zeit in Alexander ein Vorbild gesehen, dem sie nachzueifern suchten. Die rumänischen Herrscher machten hier keine Ausnahme. Der Alexander des Alexanderromans und der Alexander der Historiker stellte auch für sie ein herausforderndes Modell dar. Es war freilich in erster Linie die Alexandria, an der sich die Vertreter des Fürstenstandes orientierten. Sie nun stellte einen Alexander vor, der sowohl militärisches Können als auch diplomatisches Geschick paradigmatisch verkörperte und dadurch ebenso für den kriegerischen wie für den friedliebenden Fürsten zum Leitbild werden konnte. Iorga hat nachgewiesen, daß in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, durch Byzanz einerseits, den Renaissancehumanismus andererseits beeinflußt, von rumänischen Herrschern der diplomatische, auf Ausgleich und Verständigung bedachte Alexander, in der zweiten Hälfte dieses Saeculums, unter den Bedingungen des wiedererwachenden Kreuzzugs-gedankens, der Krieger und Eroberer Alexander als Orientierungsfigur bevorzugt wurde⁶¹. Während Neagoe Basarab, der seinen Sohn nach Kaiser Theodosius II. benannte, mehr Diplomat als Krieger war, verfügte Petru Rareş, der Sohn des großen Stefan, über beide Eigenschaften. Der eine wie der andere bezog sich auf Alexander.

Am Ende des 16. Jahrhunderts erfüllte ein kriegerischer Geist alle drei rumänischen Fürstentümer. Unschwer läßt sich sehen, daß dies in einem ursächlichen Zusammenhang mit dem Kampf der Habsburger und ihrer Verbündeten, der sogenannten Heiligen Liga, gegen die Türken steht. Alexander, ohnehin durch die Alexandria schon christianisiert und vielleicht infolge der Türkenkriege von ihr nun erst recht christlich modelliert, wurde auf diese Weise vornehmlich als kriegerischer Kämpfer vorbildlich. So etwa bei dem walachischen Fürsten Michael dem Tapferen (1593-1601)⁶², der für kurze Zeit den Traum der Restauration des alten dakischen Reiches wiederbelebte, als er über die Walachei, Transylvanien und die Moldau herrschte. Iorga vermutet zu Recht, daß Michael das Verhältnis zu den

⁶¹ Iorga, *a. a. O.*, S. 6f.

⁶² P. P. Panaitescu, *Mihai Viteazul*, Bukarest 1936; *Istoria românilor* IV, 595-639.

Bojaren, seinen Großadeligen, nach dem Muster gestaltet hat, in dem der Alexanderroman die Beziehung Alexanders⁶³ zu dessen Hetairoi darstellt.

Michael war, glaubt man der Überlieferung, hochintelligent, kultiviert, tapfer, edelmütig, ehrlich. Er soll sich in der Nachfolge Alexanders gesehen haben. Wie der Makedone, laut der Alexandria, gegen Perser und Skythen vorgegangen sei, so habe Michael gegen Türken und Tataren gekämpft. Daß die Türken von ihm die Zahlung eines Haratschi (=Tribut) verlangten, sei von Michael der Tributforderung des Dareios an Alexander gleichgesetzt worden. Er habe exakt wie Alexander im Roman reagiert. Mit seinen Großadeligen entschied er sich für den Krieg.

Bald wurde er von einem eindrucksvollen othomanischen Heer angegriffen, das der Großwezir Sinan-Pascha, ein kriegerischer Albaner, anführte. Nachdem die Schlacht begonnen hatte, warf sich Michael – wie in allen Schlachten – auf die Feinde und tötete mit seiner Streitaxt mehrere türkische Paschas. Daraufhin gab der erfahrene alte Krieger Sinan-Pascha die Schlacht verloren und brachte sich schändlichst in Sicherheit. Die Quelle, die von dieser Auseinandersetzung berichtet, ähnelt Michaels Kampfweise der an, die der Alexander der Alexandria wählt, und analogisiert Sinan-Paschas Verhalten dem des Dareios. Und wenn die Überlieferung mehrfach davon spricht, daß Michael seine Gegner zum Zweikampf herausforderte, etwa die Fürsten von Transylvanien, Sigismund und Andreas Báthory, dann hat man auch darin den Versuch zu erkennen, ihn zu einem zweiten Alexander zu machen. Dazu paßt die Notiz, daß sich Andreas Báthory, wie Dareios, nach Michaels Eroberung Transylvaniens durch Flucht retten wollte, aber von seinen Landsleuten ermordet wurde. Der ›Alexander redivivus‹ Michael habe die Mörder bestraft, den toten Báthory mit allen einem Fürsten gebührenden Ehren beerdigt und ihn unter Teilnahme des ganzen Heeres auf dem letzten Weg begleitet.

Michaels Alexanderimitatio soll zuzuschlagen sein, daß ihm sein Edelmut und seine Ehre verboten hätten, sich zu schützen. Unerschrockenheit und Furchtlosigkeit, Charaktermerkmale, die Alexander in der romanhaften wie in der historischen Tradition attestiert werden, seien auch für Michael

⁶³ In einem diplomatischem Bericht wird der rumänische Fürst mit Alexander verglichen: »per hora non lasserò di dir comme di di in di prende augmento il terror nei petti et animi di costoro per occasione del ualor grande che mostra in questi parti d'Europa, questo nouo Allessandro (sic !), dico Michál vayuota, che per occasione die hauersse publicato di pochi sono che col suo braccio era entrato il Massimiliano nella Polonia, et augurato dalla più sana parte di questi signori ré di quel regno.« Der Bericht findet sich in: Archivio Segreto Vaticano, Fondo Borghesi, serie III, vol. 60 A, f. 160-161 = *Mihai Viteazul în conştiința europeană I. Documente externe*, Bukarest, 1982, S. 519. Die Schreibung des Namens ›Michál‹ legt nahe, daß der Bericht von einem polnischen Diplomaten erstattet wurde.

wesenstypisch gewesen. Sie wurden ihm, einmal als gegeben unterstellt, zum Verhängnis. Denn Giorgio Basta, ein General Kaiser Rudolfs II., ließ ihn ermorden. Nach einem gemeinsam errungenen Sieg entsandte Basta eine valonische Einheit, die angeblich unter Michaels Fahnen zu kämpfen beabsichtigte. Als Michael vor sein Zelt trat, um die neuen Söldner in Augenschein zu nehmen, durchbohrten sie ihn mit ihren Lanzen.

Daß Michael der Tapfere Alexander den Großen als Muster hatte, bezeugt der Grieche Stavrinus⁶⁴. Er war der Schatzmeister Michaels und schrieb nach dem Tode des Herrschers eine *αερσιφιζιερε Ἄνδραγαθείαις τοῦ Μιχαήλ Βοϊβόδα*. Von Stavrinus erfahren wir im übrigen, daß sich 300 Griechen aus Makedonien in Michaels Heer befanden, weil sie als Makedonen ihr Land und Volk ehren wollten. Alle Balkanvölker, schreibt Stavrinus, hätten ihre Hoffnung auf diesen »neuen Alexander« gesetzt. Sie sei unerfüllt geblieben, da durch Verrat »sein schöner Leib wie ein Baum gefällt wurde«. Ähnlich läßt sich Giorgos Palamedes, ein Magister aus dem polnischen Ostrug vernehmen. Auch ihm ist Michael ein »zweiter Alexander«, der die osmanische Macht gestürzt hätte, wäre er nicht das Opfer eines Verrats geworden⁶⁵.

Michaels »Hetairoi«, heißt es, verhielten sich nach seinem Tode heldenhaft. Sie konnten sein Haupt retten und es in die Walachei bringen. Zwei dieser Gefährten haben später den Thron der Walachei bestiegen: Radu Șerban⁶⁶ (1602-1611) und Matei Basarab (1632-1654)⁶⁷. In diesem Kontext verdienen auch die drei Buzești-Brüder Erwähnung, gleichfalls »Hetairoi« Michaels: Preda, Radu und Stroe. Sie gaben die Abfassung einer Familienchronik in Auftrag, die ihre Taten ins rechte Licht zu rücken intendierte. Aus dieser Chronik ist zu entnehmen, daß Stroe Buzescu nach dem Tode Michaels gegen die Tataren kämpfte. In Anwesenheit des eigenen wie des gegnerischen Heeres forderte er dessen Anführer, den Neffen des Khan, zum Zweikampf heraus. Stroe tötete ihn zwar, starb aber kurz danach an den schweren Wunden, die er davongetragen hatte. Sein Grabstein, von seiner Witwe errichtet, listete in Form eines Elogiums alle Taten Stroes auf und verkündete stolz, daß »der Wunsch der verfluchten Tataren unerfüllt blieb«⁶⁸.

⁶⁴ Iorga, *a. a. O.*, S. 38ff. faßt das Werk des Schatzmeisters Stavrinus zusammen; s. auch Cartoian, *a. a. O.*, S. 146.

⁶⁵ Iorga, *a. a. O.*, S. 49ff.; Cartoian, *a. a. O.*, S. 146. Die Palamedes-Handschrift (British Museum Nr. 5573) wurde von É. Legrand, *Bibliothèque grecque vulgaire* I, Paris 1881, S. 183-230 herausgegeben.

⁶⁶ *Istoria României* II, Bukarest 1962, S. 1004ff.

⁶⁷ *Istoria României* III, Bukarest 1964, S. 157ff.

⁶⁸ Iorga, *a. a. O.*, S. 38; Cartoian, *a. a. O.*, S. 150f.

Der kriegerische Geist Michaels erstarb in Rumänien mit Matei Basarab (1632-1654), dem letzten seiner ›Diadochen‹. Im 18. Jahrhundert waren die Rumänen gleichsam bloß ein Spielball der Politik der Großmächte Rußland, Österreich und Türkei. Dieser Verlust an Eigenständigkeit brachte es mit sich, daß die rumänischen Fürsten nicht mehr auf den Alexanderroman als Handbuch der Kriegskunst zurückgriffen und der Idealkrieger Alexander für sie gleichsam bedeutungslos wurde. Und selbst wenn der makedonische König doch noch in dieser Funktion für diesen oder jenen Fürsten eine Orientierungsgröße blieb, so enthielt eine solche Ausrichtung nicht die Chance, sich in Taten niederzuschlagen. Denn allen potentiellen oder faktischen Alexanderimitanten fehlte, was elementar notwendig gewesen wäre, um Alexander in praxi nachzueifern: ein eigenes Heer. Wer ein Alexanderbegeisterter war oder sich als Hetairos des Makedonen empfand, mußte außerhalb des Landes nach Gelegenheiten zur Bewährung im Kampf suchen und sich auswärtigen Heeren anschließen. So kämpfte der Constantin Cantemir⁶⁹, Fürst Moldawiens (1685-1693) und Vater D. Cantemirs, dessen erster Sohn übrigens auf den Namen Antiochos getauft wurde, in der polnischen Armee gegen die Türken.

*

Die Diskussion um Alexanders Charakter reicht in die Alexanderzeit zurück. Sie ist seitdem nicht verstummt, und man möchte meinen, es sei gerade die Frage nach den moralischen Eigenschaften dieses Mannes, die nach wie vor unter den Nägeln brenne. Alle Antworten aber, die auf diese Frage gegeben wurden und werden, sind letztlich durch Deutungen der Persönlichkeit Alexanders präformiert, die in der Antike das ›wahre‹ Wesen des Königs zu erhellen prätendierten.

Kaum geht in die Irre, wer sagt, diesen Deutungen haften etwas Schablonenhaftes an und sie gingen von Prämissen aus, die dazu zwingen, die Alexandergeschichte entweder als Exemplum moralischer Größe oder moralischer Verworfenheit, bestenfalls als Dokumentation einer seelisch-geistigen Entwicklung zu verstehen, die gut anfängt und böse endet. Im Grunde genommen operieren schon die antiken Alexanderdeutungen mit binären ethischen Formeln und nötigen ihr Referenzsubjekt dazu, zum Symbol des Guten oder des Bösen oder zum Fallbeispiel für just jene Entwicklung zu werden, die graphisch in Form einer abfallenden Linie verläuft. Und je größer die zeitliche Distanz wurde, die einen von den Ereignissen des Alexanderzugs trennte, desto leichter fiel und desto verlockender wurde, die Gestalt des Königs mittels solcher simplifizierender

⁶⁹ *Istoria României* III, S. 204 ff.

binärethischer Formeln und Kategorien, sei es zu idealisieren, sei es zu dämonisieren.

Die Zwischentöne auch und gerade im Ethischen dominieren deshalb in der Geschichte der Alexanderrezeption nicht. Sie war im wesentlichen und auf lange, lange Zeit, vielleicht ist sie es noch immer, die Geschichte der Ausfertigung von Sittlichkeitszertifikaten, die mal positiv, mal negativ ausfallen. Die Alexandergeschichte wurde zum Gegenstand der Benotung moralischen Verhaltens und zum Medium der Illustration allgemeiner Wahrheiten.

Michael der Tapfere warnte, vielleicht die Alexander-Dareios-Relation vor Augen, wie wir von Stavrinus erfahren, vor der »fortuna labilis«, als er den Fürst Andreas Báthory ehrenvoll beerdigen ließ. Ion, der erste namentlich bekannte Kopist der Alexandria, bemerkt, daß »ich dieses Buch, das sich Alexandria nennt, kopiert habe, um es von den Leuten lesen zu lassen, damit sie verstehen, daß das Streben nach der weltlichen Macht eine vanitatum vanitas sei«. Der Historiker M. Costin wiederum läßt in seinen Erläuterungen zur Rede des skythischen Gesandten, die er aus den *Historiae Alexandri Magni* des Curtius ins Rumänische übertragen hatte⁷⁰, den Leser wissen, Alexander sei unter die Guten einzuordnen, weil seine Feldzüge bloß auf die Absichten des Dareios, Hellas und Makedonien zu erobern (sic!), reagierten. Das Argument ist seltsam. Wieso? Curtius, der Referenztext Costins, weiß nichts von einem derartigen Ansinnen Dareios', wohl aber die Alexandria. Diese aber war von Costin als historische quantité négligeable qualifiziert worden. Hier tut sich ein Widerspruch auf. Hatte der Historiker vergessen, was er über die Alexandria geäußert hatte? Nein, er tat das, was man tut, wenn man in die Verlegenheit kommt, aus dem Traditionsstrang, den man für den historisch zuverlässigen hält, nicht die moralisch justificierenden Argumente beziehen kann, die man braucht: Er wurde großzügig. Das Bekenntnis zum Historischen, man sieht es, findet seine Grenze dort, wo die Dinge auf dem Spiel stehen, um die es geht. Das sind die moralischen, die politischen, die religiösen, kurz: die ideologischen Dinge.

*

Ganz kurz an dieser Stelle etwas zur kulturellen Funktion Alexanders: Da es im rumänischen Raum lange kein organisiertes Schulsystem gab und die Zahl der Analphabeten groß war, diente die Alexandria, weil sie nicht nur schriftlich, sondern auch mündlich unter die Leute kam, als eine Quelle kulturellen Wissens. Nur durch sie konnten schreib- und leseunkundige Leute

⁷⁰ Costin, *a. a. O.*, S. 315ff.; in Costins Gedicht *Viața lumii* (*Das Leben der Welt*) wird das Thema noch einmal aufgenommen: »Unde-s ai lumii împărați, unde ieste Xerxes, / Alixandru Machidon, unde-i Artaxers, / Avgust, Pompeiu și Chesar?« (S. 321).

über die verschiedensten Länder, Völker und Sitten Kenntnis bekommen. Daß es sich hierbei um phantastische Schilderungen handelte, ist belanglos. Ja es mag gerade das Packende, Phantastische und Bizarre dieser Darstellungen gewesen sein, das erklärt, warum die *Alexandria* eine derartige Breitenwirkung zu entfalten in der Lage war⁷¹. Sie wurde gleichsam ein Teil der Folklore, auch der nationalen Selbstvergewisserung, und sie blieb es über einen langen Zeitraum. In den Erinnerungen des rumänischen Gelehrten I. Heliade Rădulescu stößt man auf eine interessante Notiz. Als Rădulescu Schüler war, Anfang des 19. Jahrhunderts, sah er eines Tages eine große Menge von Menschen, die einem Mann aufmerksam zuhörten. Es war ein Kutscher. Er las aus der *Alexandria* vor⁷².

*

Alexander diente im rumänischen Sprach- und Kulturraum auch als historisches Argument. Von der Mitte des 13. Jahrhunderts an sahen sich die Rumänen in fortwährende Kämpfe zunächst mit den Tataren bzw. Mongolen, dann mit den Türken verstrickt. Von rumänischer Seite stellten sich diese kriegerischen Auseinandersetzungen als Kämpfe um die kulturelle Selbstbehauptung dar. Mit der *Alexandria* verfügten die Rumänen schließlich über eine ›Quelle‹, die ihnen erschloß, daß es für die existentielle Bedrohung, die von den tartarischen und türkischen Eroberungszügen ausging, ein historisches Vorbild gab. Aus den Erzählungen der *Alexandria* erfuhren sie, daß Alexander sich gegen Perser und Skythen hatte durchsetzen müssen, die Ausgangslage des makedonischen Königs schien der Situation zum Verwechseln ähnlich, in der sich die Rumänen befanden. Mehr noch: Die Alexandergeschichte beschrieb gewissermaßen genau deren Situation. Weil man in der Geschichte Alexanders die eigene Geschichte und Gegenwart gespiegelt fand, war es ganz konsequent, daß die *Alexandria* die sozusagen historischen Begebenheiten, die sie schildert, aktualisiert und etwa die Perser als Türken und die Skythen als Tartaren bezeichnet. Nun hatte aber Alexander die Perser und Skythen nicht nur bekämpft, er hatte sie auch besiegt. Dies stärkte den Abwehrwillen der Rumänen und kräftigte deren Zuversicht, letztlich nicht zu unterliegen.

⁷¹ Vgl. auch Simonescu, *a. a. O.*, S. 20.

⁷² *Curierul de ambe sexe*, Bukarest 1862, S. 117; M. Kogălniceanu, ein Schüler L. von Ranke, schreibt in seinem Werk *Moldau und Wallachei. Rumänische oder wallachische Sprache und Literatur*, Berlin 1837, daß die *Alexandria*, obwohl sie keinen historischen Wert habe, von den Rumänen hochgeschätzt werde. Fast jährlich erscheine eine neue Ausgabe. Kogălniceanu begründet dies mit der Faszination, die von der übernatürlich anmutenden Tapferkeit des Helden ausgehe, der außerordentlichen poetischen Phantasie des Romans und der Tatsache, daß die *Alexandria* eine Art Geschichtsbuch insofern sei, als sie viele rumänischen Sitten schildere.

Die Alexandria enthielt mithin ein historisches Argumentationspotential, das sich gerade in der Gegenwart nutzen ließ und sinnstiftende und handlungsleitende Funktionselemente miteinander verband. Die Alexander-geschichte wurde ihr zum Mittel, die rumänische Geschichte zu traktieren und sie zugleich in eine Kontinuität mit dem Altertum zu bringen. Die Alexandria tradiert daher wichtige historische Daten der rumänischen Geschichte und bindet sie, darin aufs engste verwandt mit anderen Alexanderromanen und -dichtungen, in einer Form an die Geschichte der Antike an, die genealogisch bestimmt ist und darauf ausgeht, den Nachweis zu führen, daß die Römer die Ahnen der Rumänen sind. Herausgesponnen wird dies aus der Erzählung von Alexanders Feldzug gegen Troja. Die besiegten Trojaner begeben sich nach Italien und gründen Rom. Die Römer gelangen nach Dakien und lassen sich in Transylvanien, der Walachei und im Moldaugebiet nieder⁷³.

Diese Genealogisierung stammt wohl aus Siebenbürgen. Der Wert der Alexandria als historisches Argument und Quelle kultureller Selbstvergewisserung wurde nämlich besonders von der »Siebenbürger Schule« erkannt und betont⁷⁴. Sie hat die Konstruktion der Römer-Rumänen-Filiation wissenschaftlich zu erhärten versucht. Sie steht im Zusammenhang mit der Eroberung Siebenbürgens durch das katholische Österreich. 1688 kam das Land unter kaiserliche Oberhoheit. Die Magyaren, die dadurch in Siebenbürgen politisch das Sagen hatten, und die Sachsen, die ihre alten Privilegien besaßen, begegneten einander mit einer gewissen Feindseligkeit, die wesentlich konfessionell bedingt war. Die Konfessionsgegensätze verschärften sich noch insofern, als nun ein katholischer Kaiser Oberherr des Landes war und dessen Katholisierung vorantrieb.

Die Rumänen bildeten zwar die Mehrheit der Bevölkerung Siebenbürgens, galten aber in Ermangelung eines anerkannten Adelsstandes nicht als eigenständige Nation. Die Mehrheit der rumänischen Aristokratenfamilien hatte sich unter den obwaltenden Umständen von der Orthodoxie abgewandt und die rumänische Sprache aufgegeben, um Magyaren zu werden. Ioan aus Hunedoara, der Vater des Königs Mattias Corvinus, war so verfahren.

Ein Großteil des orthodoxen Episkopats erfaßte die prekäre Lage, in die die Orthodoxie und die Rumänen infolge der österreichischen Eroberung Siebenbürgens geraten waren. Um hier die Ausübung des orthodoxen

⁷³ *Alexandria* S.6. 70f.

⁷⁴ Die beste Darstellung dieser Ereignisse bietet D. Prodan, *Supplex Libellus Valachorum*, Bukarest 1998; vgl. auch K. Hitchins, *The Romanian National Movement in Transilvania 1780-1849*, Cambridge/Mass. 1969.

Glaubens zu sichern und die politische Gleichberechtigung zu bewirken, wurde der Plan einer »Union mit Rom« entwickelt. Bischof Teofil von Alba Iulia trug diesen Plan 1697 auf einer Synode vor und gewann die Zustimmung der Synodalen. Die Bereitschaft zur Union sollte die Wahrung der orthodoxen Riten und Gebräuche sowie die Gleichstellung mit dem katholischen Klerus im Gefolge haben. Der Kaiser sagte den »Unierten« die gleichen Rechte wie den Katholiken zu, daraufhin wurde der Unionsplan auf den Synoden von 1698 und 1700 angenommen. Politisch trug die »Union mit Rom« den Rumänen allenfalls ein, daß der Wiener Hof 1701 Athanasie Anghel⁷⁵ zum Bischof der rumänischen Nation in Siebenbürgen ernannte und ihnen dadurch den Nationenstatus zubilligte. Kulturell zeitigte die Union jedoch bedeutsame Folgen, indem sie jene Aufklärungsbewegung entstehen ließ, die unter dem Namen »Siebenbürger Schule« bekannt wurde.

Sie wünschte für die Rumänen aus Siebenbürgen ebenfalls eine gedruckte Alexandria⁷⁶. Die Realisierung dieses Vorhabens setzte voraus, die Zensur davon zu überzeugen, daß der Text nicht gegen die Staats- und Herrschaftsordnung Stellung bezog. Der offizielle Übersetzer für Rumänisch des Fürstentums Siebenbürgen, ein gewisser Dimitrie Iercovici, erstattete deshalb dem Direktor der Zensurbehörde, Graf Esterhazy, einen Bericht. Darin schreibt Iercovici, er habe »dieses kleine und dem rumänischen Volk nützliche Büchlein« sehr aufmerksam gelesen und stelle fest, daß darin von »dogmatischen, kirchlichen und verfassungsrechtlichen Sachen keine Rede ist«. Iercovici fährt fort: »Das Büchlein enthält bloß die Geschichte der Kaiser Alexander des Großen und Dareios«⁷⁷. Graf Esterhazy schenkte dem Bericht Glauben und genehmigte die Veröffentlichung der Alexandria. Deren Druck wurde, wie gesagt, zur Grundlage für alle nachfolgenden, rund 20 Ausgaben des rumänischen Alexanderromans.

⁷⁵ Der wurde bereits nach dem Tode Teofil's (Juli 1697) von dem Patriarchen von Jerusalem und dem Metropolit von der Walachei als orthodoxer Metropolit in Bukarest ordiniert. Vgl. *Istoria României* III, Bukarest 1964, 239-240.

⁷⁶ In einem *Supplex Libellus Valachorum* [D. Prodan, *Încă un Supplex Libellus românesc-1804*, Klausenburg 1970, S. 79; ders., (wie Anm. 64), S. 450] versucht der Autor, beim habsburgischen Kaiser eine bessere Behandlung der transylvanischen Rumänen zu erwirken. Der Kaiser möge die in diesem Teil des Reichs geltende Gesetzgebung, die ein Unrecht sei, beseitigen: »Wie Alexander den gordischen Knoten mit dem Schwert gelöst hatte, so könnte ein Edikt Ihrer Majestät diesen »Knoten« lösen!«

⁷⁷ *Alexandria* S. 36: »Din milostivă poruncă exelenții tale, cercetînd și procetînd cu destoinică luare aminte această mititică și spre folosul neamului rumânesc făcută istorie, îndrăznesc a te încredința că într-însa nimic alta nu e cuprins, fără numai sîngură istoriia lui Alexandru Mare și Darie împăraților și cum că de alte lucruri bisericesti, dogmaticesti sau a legilor nici o pomenire nu să face ...«

Wie sehr sich das historische Argumentationspotential der Alexandria für eine dezidiert nationale Geschichtsbetrachtung aktivieren ließ, zeigt das Beispiel des Staatsmanns und Historikers M. Kogălniceanu (1817-1891)⁷⁸, der ein Schüler Rankes war und mit Alexander von Humboldt im Briefwechsel stand. Im Jahre 1843 hielt Kogălniceanu seine Antrittsvorlesung an der Academia Michaeliana in Iași. Das Thema der Vorlesung lautete: *Cuvînt pentru deschiderea cursului de istorie națională*⁷⁹ (= Einleitung in die Nationalgeschichte).

Kogălniceanu unterstreicht in seinen Ausführungen die hohe Bedeutung der Nationalgeschichte und betont die Dringlichkeit, in einer Zeit, in der die rumänische Gesellschaft sich modernisiere und zum Nationalstaat strebe, die eigene Geschichte unter dem Aspekt des Nationalen zu behandeln. Er bewundere heroische Männer wie Alexander, Hannibal, Caesar, verehere aber Alexander den Guten, Stefan den Großen und Michael den Tapferen, weil sie »die Helden meines Vaterlandes sind«. Die nationale Geschichte überbietet die antike Geschichte, die nationalen Großgestalten übertreffen die herausragenden Individuen des Altertums.

Die Relevanz der Beschäftigung mit der Alexandergeschichte bleibt gleichwohl bestehen, ihre didaktische Bedeutung unbestritten, ihr erbaulicher Wert ein unbezweifelbares Faktum. Die Eminenz Alexanders liegt für Kogălniceanu nun ausgerechnet in der Achillimitatio des Makedonen und damit in dessen mythengestützter Selbstdeutung. Er fragt: »Wem ist unbekannt, daß dieser glorreiche Sieger stets in einem goldenen Kästchen die Epen Homers mit sich trug? Und was ist die Ilias anders als eine Geschichte in Versen dargestellt, die älteste und die schönste unter allen anderen?« Und er versteigt sich schließlich zu der Behauptung: »Unter dem Einfluß der Ilias hat Alexander seine Feldzüge unternommen.« Die Taten Alexanders werden auf diese Weise nicht nur zu Umsetzungen mythisch-poetischer Handlungsmuster, sondern sie werden selbst mythisiert und poetisiert. Genau diese Poetisierung der Alexandergeschichte erfolgt in der Alexandria. Und es ist kein Zufall, daß Kogălniceanu, mit der Alexandria vertraut und Verfechter einer entschieden nationalgeschichtlich verfahrenen Historiographie, in seiner Antrittsvorlesung den Alexanderzug zu einem iliadisch geprägten Unternehmen deklariert. Denn die Nationalgeschichte lebt von der Mythisierung des Nationalen und betreibt dessen Ästhetisierung.

⁷⁸ Vgl. die grundlegende Monographie von Al. Zub, *M. Kogălniceanu, istoric*, Iași 1974.

⁷⁹ Die Antrittsvorlesung, am 24. November 1843 gehalten, wurde mehrfach veröffentlicht. Die letzte Ausgabe: Cornelia Bodea, *1848 la români. O istorie în date și mărturii* I, Bukarest 1982, 212-224.

Der walachische Fürst Alexandru Ghica (1832-1842) hat mehrere Städte wiederaufgebaut bzw. gegründet. Höchst interessant ist, daß eine dieser Städte den Namen Alexandria trug⁸⁰

Daß die Alexandergeschichte auch als historisches Verteidigungsargument dienen kann, wiederum zeigen die Makedo-Rumänen. Sie behaupten, die Makedonen des 4. Jahrhunderts ante seien mehr Thraker als Hellenen gewesen. Und da die Thraker das Substratum der östlichen Romanität bildeten, hätten die Makedonen der Alexanderzeit als die Ahnen der Makedo-Rumänen zu gelten. Man sieht, es gibt in Sachen Alexanderrezeption nichts, was es nicht gibt.

*

Die vorliegende Skizze hat, so hoffe ich, wenigstens eine Ahnung von der Multiversalität der Alexanderrezeption in Rumänien vermittelt. Ihre Anfänge mögen weit ins Mittelalter zurückreichen, mit der Entstehung der Alexandria im 16. Jahrhundert kam sie aber erst eigentlich in Gang. Dabei zeigt sich, daß Alexander zwar auf ganz unterschiedliche Weise funktionalisiert wurde, doch stets als Exemplum figurierte. Daran änderte auch die Hinwendung zu den historischen Quellen der Alexandergeschichte nichts. Alexander blieb ein Paradigma, ein politisch-militärisches, ein moralisches, ein kulturelles. Eben deshalb taugte seine Geschichte immer wieder als historisches Argument und versetzte in den Stand, gegenwartsbezogene Postulate, Ansprüche und Interessen historisch zu begründen.

Galați

⁸⁰ *Istoria României* (wie Anm. 75), S. 985.